Die Brücke 3/10

Evangelische
Kirchengemeinde
Köngen am Neckar

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

die Hälfte seines Lebens wartet der Mensch vergebens – so jedenfalls glaubt es der Volksmund zu wissen. Wenn das stimmt, ist das Warten also nichts anderes als vergeudete Zeit: Warten auf den verspäteten Urlaubsflieger, warten vor der roten Ampel, warten im Stau auf der Autobahn, warten, warten, warten - völlig sinnlos. Diese Sichtweise scheint durchaus in unser modernes Denken hinein zu passen, das von Effizienz und Effektivität geprägt ist. Da hat das Warten kaum Platz und weicht sehr schnell der Ungeduld, denn beim Warten passiert nichts – wenigstens vordergründig nichts. Warum dann eine Brücke mit diesem Thema? Weil wir meinen, dass Warten weitaus mehr ist als Zeitverschwendung. Auf etwas warten – etwas erwarten ist in die Zukunft gerichtet und kann dadurch

Markus Blind, Samuel Maier

die Gegenwart bereichern. Für uns Christen ist die Advents- und Weihnachtszeit voll von Erwartungen. Warten auf die Ankunft des Herrn, warten auf die Geschenke, warten auf die Kinder, die zu Weihnachten nach Hause kommen werden, warten auf die Lichtleskirche, warten auf viele schöne Stunden in der Familie. Und oft müssen wir feststellen, dass die Erwartungen zu hoch geschraubt waren und dem Warten folgt die Enttäuschung. Worauf warten die, die ganz allein sind, besonders an Weihnachten? Was erwartet jemand, der nichts mehr erwartet? Wir haben Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt, was sie vom Leben und von Gott erwarten – die Antworten darauf sind unter anderem die wunderbaren Bilder in diesem Heft. Aber auch Kinder aus dem Hausackerkindergarten erwarten etwas, wenn sie mal groß sind. Was erwartet jemand am Ende eines langen Arbeitslebens? Zwei junge Konfirmandinnen haben darüber geschrieben, wie das für sie ist mit dem Warten und Erwarten. Und schließlich, auf einem Bahnhof, bekommt das Warten Flügel. Es sind meistens Umbruchsituationen, ob gewollt oder ungewollt, die Zeit und Geduld brauchen, um den richtigen Zeitpunkt zu erwischen. Warten ist Innehalten, ist ein Sichbewusstmachen, dass nicht alles von einem selbst abhängt, ist wie eine geöffnete Hand. Wir hoffen, das Warten auf die neue Brücke hat sich wieder einmal gelohnt. In der letzten Ausgabe haben wir um Rückmeldungen zur Brücke gebeten und wir haben nicht vergeblich gewartet. Vielen Dank für die wohlwollende Kritik und die Mut machenden E-Mails, die uns erreicht haben. Wir freuen uns auch künftig auf Ihre Zuschriften, die sich gerne auch inhaltlich mit einzelnen Beiträgen beschäftigen dürfen.

Die Redaktion wünscht Ihnen neben dem Lesevergnügen ein schönes und erwartungsfrohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Ihr

Ich erwarte mehr ...

... von Weihnachten als „Stille Nacht, heilige Nacht", Gutsle, Kerzenschein und Familienverpflichtungen. Nein, ich spreche nicht von Geschenken. Jedes Jahr an Weihnachten erlebe ich, dass die mich eher traurig machen. Was will ich dann? Mehr Besinnung, weniger Stress? Brauche ich dazu Weihnachten, Advent? Worauf bereite ich mich drei oder mehr Wochen lang vor – die Füllungen von Truthahn und menschlichen Mägen? Das Zeitmanagement des Besuchens und Besuchtwerdens? In unserer Familie und unserem Freundeskreis freuen wir uns das ganze Jahr über viele Gelegenheiten zum Feiern. Vieles gelingt dann viel besser als ausgerechnet an Weihnachten. Vielleicht ist das bei Ihnen ja anders. Aber, ganz ehrlich, ich finde es oftmals schwierig, die unterschiedlichen Erwartungen an dieses große christliche Fest unter einen Hut zu bringen.

„Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude"? Wo sehe ich diese Freude?

Dass Gott Mensch geworden ist, ist freilich ein Grund zur Freude. Was für einen Jesus feiern wir? Einen, der den Frieden gebracht hat? Darauf warte ich noch. Einen, der uns anleitet Friedensstifter zu werden? Ich stelle fest, dass wir schlechte Lehrlinge sind. Feiern wir, dass Gott die Menschen liebt? Ich glaube, da haben wir noch eine Menge zu lernen.

Auch Advent bedeutet mehr als backen, putzen, einkaufen und sich gelegentlich mal besinnen. Advent heißt auf Deutsch „Ankunft" und bezeichnet die Wochen, in denen sich die Christen auf die Ankunft Jesu vorbereiten. Am 1. Advent beginnt ein neues Kirchenjahr und gleichzeitig die Vorbereitungszeit auf das Fest der Geburt Jesu. Wir feiern die Menschwerdung Gottes. Zugleich erinnert mich die Adventszeit daran, dass ich wachsam sein und das zweite Kommen Jesu erwarten soll. Vor 2000 Jahren kam er in Armut, um die Menschheit mit Gott zu versöhnen. Wenn er wiederkommt, wird er in Herrlichkeit kommen. Deshalb singe ich jedes Jahr beim Übergang zum neuen Kirchenjahr gerne mit:

Wohlauf, der Bräut'gam kommt,
seht auf, die Lampen nehmt!
Halleluja!
Macht euch bereit zu der Hochzeit,
ihr müsset ihm entgegen geh'n.

Magdalene Schnabel

Anna-Sophie Staiger, Lisa Siegmund

Bessere Zeiten

Vom Zauber eines Bahnhofs

Warten gehört nicht unbedingt zu meinen Lieblingsbeschäftigungen. Ich bin ein eher ungeduldiger Mensch. Und wenn ich dann doch einmal warten muss, dann vermittle ich nicht immer einen gemütlichen und entspannten Eindruck. Ganz anders geht es mir allerdings, wenn ich einen großen Bahnhof betrete. Hier verlangsamen sich in der Regel meine Schritte, auch dann, wenn ich gar kein Ticket in der Tasche habe. Es ist die Atmosphäre, die mich in ihren Bann zieht. Es ist der Duft der großen weiten Welt, der mich zu ergreifen beginnt.

Ein großer Bahnhof ist ein besonderer Ort. Hier trifft man die unterschiedlichsten und die skurrilsten Typen. Hier erklingen laut und deutlich die Namen fremder Städte. Hier werden mit jeder Stunde zahlreiche verschiedene Möglichkeiten eröffnet, dem Alltag zu entfliehen.

Auf einem Bahnhof wird das Warten zur oftmals erregten Erwartung. Jeder Zug, der ankommt oder der abfährt, enthält ein Versprechen: ein Wiedersehen oder eine kleine Flucht. Er verbindet uns mit einer anderen Welt und manchmal damit auch mit einer Energie, die längst schon in uns schlummert. Ein großer Bahnhof ist mehr als ein Gebäude, auch mehr als ein Verkehrsknoten.

Nicht von ungefähr beginnt die Jugendbuchfigur Harry Potter seine Reise ins Internat immer auf einem Bahnhof. Harry Potter muss zunächst das Gleis finden, das für gewöhnliche Menschen nicht zu erkennen ist, das ihn aber genau dorthin führt, wo er lernt, was er für seine persönliche Entwicklung braucht. Man kann von Harry Potter halten was man will. Offenbar hat die Autorin allerdings ein Gespür dafür, dass ein Bahnhof ein besonderer Ort ist, vielleicht sogar ein Ort der Transzendenz. Hier kann passieren, dass wir unseren Träumen und Sehnsüchten wieder näher kommen. Hier kann passieren, dass sich unser ungeduldiges Warten in hoffnungsfrohe Erwartung verwandelt. Möglicherweise ist dies – ganz nebenbei - auch eine tiefere Erklärung dafür, warum sich so viele Menschen mit dem Bahnhofs-Projekt „Stuttgart 21" beschäftigen. Ein großer Bahnhof ist eben mehr als ein Gebäude. Da geht es immer auch um menschliche Phantasien und Projektionen.

Bekannte von mir sind in den vergangenen Jahren regelmäßig an Heilig Abend auf den Stuttgarter Hauptbahnhof gegangen, um dort eine kleine Weihnachtfeier auszurichten. Für die Durchreisenden und all die Heimatlosen, die es aus welchen Gründen auch immer an

Joey Horeth, Jessica Klein
(nicht auf dem Bild Jennifer Klein)

Weihnachten zum Bahnhof zieht. Und die dann auf einmal Weihnachtslieder hören und darin die Botschaft, dass Gott sich auf die Beine gemacht hat, um in der Welt anzukommen. Oder kommt er dieses Mal vielleicht mit dem Zug? Das wäre doch möglich! Oder was erwarten Sie? Nichts mehr? Oder nur noch wenig? Na, vielleicht sollten Sie dann mal wieder einen großen Bahnhof aufsuchen, ganz ohne Ziel, auf jeden Fall ohne Ticket, und sich einfach mal treiben lassen und dann mal sehen, was passiert ...

Andreas Lorenz

Warten auf dem Abstellgleis?

Wer nimmt sich nicht viel vor, wenn sie oder er in den Ruhestand kommt? Endlich einmal Zeit haben, einmal sich dem widmen, wozu man früher nicht gekommen ist. Reisen zu einer Zeit in der die Anderen nicht reisen können, seinem Hobby frönen oder auch einmal nichts tun.

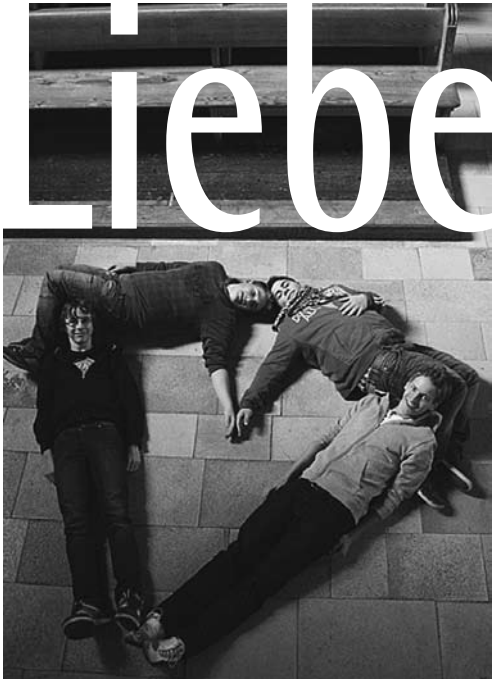
Wir können uns unserer Familie widmen, mit den Enkeln spielen oder spazieren gehen. Der Tag beginnt nicht mehr so hektisch, man kann ihn sich einteilen. Jedem steht frei sich ehrenamtlich einzusetzen, jeder ältere Mensch kann seine Erfahrung einsetzen, anderen zu helfen, in der Kirche oder im Verein mitarbeiten. Wir erwarten eine schöne Zeit, auch ich. Allen, die in den wohlverdienten Ruhestand kommen, sei es gegönnt.

Aber der Ruhestand hat auch andere Seiten, denken wir nur an die Entwicklung bei den elektronischen Medien. Wie viele von den Alten können mit dem Computer umgehen oder gar mit einem I-Phone? Das ist aber noch verkraftbar. Wenn jedoch Krankheiten kommen oder Freunde und Bekannte sterben, wenn wir immer mehr ans Haus gefesselt werden oder die Gedanken nachlassen, wenn wir uns nicht mehr selbst versorgen können. Das kommt auch bei allen. Früher oder später. Was dann?

Vielleicht können wir uns einmal Gedanken machen, welche schönen Dinge wir erlebt haben. Wir mit unseren Eltern, die Kriegs -und Nachkriegsgeneration. Vorbei der Terror des Krieges und des dritten Reiches. Es gab am Anfang wenig, aber es ging aufwärts. Arbeitslosigkeit war bald ein Fremdwort. Wir gingen in der Arbeit auf, wir konnten uns wieder etwas leisten. Gutes Essen, gute und schöne Kleidung, in Urlaub gehen, ein Auto kaufen, ein Haus bauen. Denken wir doch dankbar zurück.

Pessimisten denken nun, jetzt kann nichts Gutes mehr kommen. Es stimmt: Unser Leben geht zu Ende. Keiner weiß wie. Ich denke aber, wir Christen sind bisher getragen worden und leben in der Hoffnung, auch weiterhin getragen zu werden.

Gottlieb Lamparter



Valentin Rein, Manuel Knecht, Kim Jekel, Timo Foetsch

Der Weg zum Glück

Was denken denn eigentlich die jungen Leute so über ihre Zukunft? Welche Erwartungen haben sie? Und wie wollen sie diese realisieren?

Auf diese Fragen gaben uns die Konfirmanden des Pfarrers Bernd Schönhaar Antworten. Ausgehend von ihrer heutigen Lebenssituation haben sie sich zu ihren Erwartungen geäußert, wie es ihnen als 18 Jährige gehen sollte und wie der Weg dahin aussehen könnte. Und zwar der Weg, wenn es hoffentlich gut wird, und der, wenn es wider Erwarten schlecht läuft.

Zunächst baten wir die Konfis um eine

Sabrina Henne, Dario Ziehl, Vanessa Maricic, Jonathan Graf

„Bilanz" über ihre „Investitionen" und den „Ertrag" daraus: Wofür setzt ihr wie viel Zeit und Energie ein? Und was gibt euch am meisten Freude, Erfolg und Energie zurück? Als Kategorien haben wir Familie, Freunde, Schule, Verein/Sport, Alleinsein und Gott vorgeschlagen. Zunächst wurde zu zweit eine Bilanz über 2 „Kuchendiagramme" erstellt, dann haben wir die Ergebnisse im Kreis besprochen.

Heute ist im Durchschnitt das größte Kuchenstück die Schule. Dafür wird am meisten Zeit aufgewendet, gefolgt von Freunde, Familie, Verein und Alleinsein. Gott kommt selten vor. Die Bandbreite, d.h. die individuellen Unterschiede, ist dabei groß. Positiv ist die Bilanz bei Freunden und Verein. Da kommt mehr zurück. Negativ ist sie bei Schule und auch leicht bei Alleinsein. Schule wird als Last empfunden. Ausgeglichen ist sie bei Familie.

Danach richteten wir den Blick auf die magische „18" und die damit verbundenen Erwartungen. Und zwar einerseits als Zuversicht (im besten Fall) und andererseits als Furcht (im schlechtesten Fall).

Mit 18 wird der Beruf, die Schule bzw. Ausbildung annähernd die Hälfte der Zeit einnehmen. Gefolgt von Freunde und Verein. Danach kommt die Familie und gleich wichtig der Führerschein, das Auto. Die Prioritäten verschieben sich.

Super schaut das Leben aus, wenn Beruf/Schule/Ausbildung nun positiv erlebt werden. Verdammt schlecht wird´s sein, wenn der Beruf etc. keinen Spaß macht und keine Freude bringt, wenn man nur wenig Zeit für Freunde, Verein und Familie hat und zuviel allein ist. Zudem würden Krankheit und Tod das Leben belasten.

Im letzten Schritt haben wir dann eine Hälfte gefragt, was man tun müsste, damit diese Erwartungen sich erfüllen, und die anderen, was eintreten müsste, wenn´s dumm läuft.

Gut läuft´s, wenn man an sich glaubt, wenn man sich anstrengt, fleißig lernt, einen guten Schulabschluss macht, ehrgeizig ist,

sich den richtigen Beruf aussucht, engagiert im Beruf mitarbeitet, keine Fehler macht bzw. sich diese eingesteht, sich weiter bildet, wenn man gute Freunde hat, zusammenhält, sich gegenseitig unterstützt, für einander da ist und Freundschaften pflegt, sich gesund ernährt, feiert, seinen eigenen Weg geht, von Zuhause auszieht, auf eigenen Füßen steht, eigenständig ist, für sich Verantwortung übernimmt und ggf. auch für andere.

Schlecht läuft´s, wenn man egoistisch ist, undisziplinier ist, wenn man nicht lernt oder das Falsche lernt, schlechte Noten hat und die Schule abbricht, wenn man Freunde vernachlässigt bzw. falsche Freunde hat, einander beleidigt, sich schlägt, gemein ist, unhöflich zum Chef ist und vom ihm gefeuert wird, wenn man falsch mit Geld umgeht und Schulden hat, seinen Wohnsitz verliert, wenn man Drogen nimmt, sich ins Koma säuft, süchtig ist, wenn man ins Gefängnis kommt.

Nach diesem kurzen Einblick in die Gedankenwelt der Konfis, fällt mir auf, dass sie eher wenig mit Gott anfangen können, dass er scheinbar nicht in ihrem Leben vorkommt. Dabei könnte es gut sein, dass die Gruppendynamik verhindert, dass von oder über ihn gesprochen wird. Wenn man sich über seine eigenen Gedanken zu ernsthaften Themen noch unklar ist, dann fällt es schwer, diese zu äußern. Das würde Selbstvertrauen und Sicherheit erfordern. Stärke auch, um sich gegen die Gruppendynamik und die Macht der Wortführer durchzusetzen. Keiner will gemobbt werden. Auch sind andere Dinge sicher einfach viel wichtiger.

Und doch lässt sich in ihren Wegbeschreibungen finden, was sich als Heiliger Geist verstehen ließe. Gute und wahre Grundsätze, die der eine oder andere auch mit Gott verbinden könnte.

Michael Wulf

Jana Deuschle, Samantha Schindler, Isabel Seyerle, Benita Schneck

Alina Volland, Laura Mann, Anja Maisch

Aufs eigene Herz hören

Was erwarte ich? Was erwarte ich von meinen Mitmenschen? Was erwarte ich von mir selbst? Ich denke, man erwartet immer mehr von den anderen als von sich selbst. Doch sind die anderen genauso wie man selbst. Sie machten Fehler und verstehen etwas falsch oder kommen zu spät. Dann kritisiert man sie. Doch wenn einem das selbst passiert, ist immer etwas oder jemand anderes schuld, aber nie man selbst. Vielleicht sollte man immer nur so viel erwarten, wie man selbst auch geben kann. Zwar ist das, denke ich, schwer, aber man kann es versuchen.

Ich erwarte zum Beispiel von meiner Familie Liebe, Geborgenheit und Vertrauen. Von meinen Freunden erwarte ich Ehrlichkeit und dass sie zuhören können. Das gleiche erwarten sie von mir und man sollte immer versuchen, ihnen das zu geben, was man selbst erwartet. Manchmal ist das vielleicht schwer oder sie erwarten etwas, das unmöglich ist. Dann sollte man auf sein Herz hören und feststellen, ob man das überhaupt von sich erwarten kann.

Ich erwarte von mir selbst, dass ich loyal und hilfsbereit bin, vertrauensvoll und höflich, dass man mir alles erzählen kann und ich es niemandem weitererzähle. Natürlich erwarte ich noch mehr von mir, aber manchmal schaffe ich es nicht, dies einzuhalten. Ich bin eben so. Denn jeder macht Fehler und ist nicht perfekt. Deshalb sollte ich von anderen nicht zu viel erwarten, sondern ihnen auch Fehler verzeihen oder einfach mehr tolerieren. Denn man erwartet oft zu viel.

Josefine Nordmann, 14 Jahre

Wer nichts erwartet, ...

... erwartet in der Regel auch nichts. Doch ist es damit getan? Jeder von uns hat Erwartungen und Wünsche an sein Leben, andere an Gott. Doch was ist der Unterschied? Wünsche sind meist Offenbarungen für unser Gegenüber, die wir frei äußern. Erwartungen dagegen werden nicht ausgesprochen, sie sind für uns selbstverständlich. Umso enttäuschter sind wir bei Nicht-Erfüllung. Erwartungen und Wünsche helfen uns, unserem Leben eine Richtung und Struktur zu geben. Sie geben uns Sinn und Sicherheit – so, wie der Glaube an Gott. Antoine de Saint-Exupéry schrieb einmal: Das, worauf es im Leben am meisten ankommt, können wir nicht voraussehen. Die schönste Freude erlebt man immer da, wo man sie am wenigsten erwartet hat.

Laura Mann, 14 Jahre

Das Leben genießen

Ich differenziere bei der Vorstellung, wie mein späteres Leben aussehen soll, zwischen dem, was ich mindestens erreichen will und meinem Traum. Mein Hauptziel ist ein gut bezahlter Job, von dem ich leben kann und mir den einen oder anderen „Luxus" gönnen kann. Zum Beispiel eine neue Musikanlage oder ein neues Handy. Geld ist jedoch für mich nicht alles, es muss eben fürs Leben reichen. Ich arbeite lieber auf ein ruhiges Leben hin, kaufe mir ein Motorrad und genieße mein Leben. Ob ich meine Traumfrau finde oder eine Familie gründe überlasse ich einfach dem Schicksal, denn wer weiß schon wie sich das entwickelt...

Philipp Geiger, 16 Jahre

Eine An

Lebensträume

Wenn ich an mein späteres Leben denke, habe ich wohl so ziemlich dieselben Vorstellungen wie jeder andere in meinem Alter auch. Später möchte ich ein Studium an der Filmakademie Ludwigsburg machen und Regisseur werden, um damit mein Hobby zum Beruf zu machen. Ich glaube an den „American Dream", denn ich denke, dass jeder mit der nötigen Willenskraft und dem Glauben an sich selbst den Job findet, der einem Spaß macht. Das Wichtigste ist mir bei diesem Beruf, neben dem Spaß, jedoch der finanzielle Wohlstand, auf den ich hinarbeite. Eine kleine Familie wäre auch ein großer Wunsch von mir, und nachdem ich mich in meinem Geschäft als Filmemacher etabliert habe, möchte ich ein oder zwei Kinder großziehen. Von da an möchte ich Ruhe in mein Leben bringen und mir ein kleines Häuschen in der Region Stuttgart suchen. Ab und zu möchte ich aber auch reisen und fremde Länder und Kulturen kennen lernen.

Christian Sadler, 15 Jahre

Lisa Hörnig, Chiara Stuttfeld, Maike Widmann, Miriam Panne

Hauptsache glücklich!

Ich werde wahrscheinlich in den Bereich der Sozialarbeit einsteigen und mir dort eine Anstellung suchen, die eine Bezahlung mit sich bringt und von der ich mir mein Leben finanzieren kann. Mir kommt es aber hauptsächlich auf den Spaß im Beruf an, Geld ist mir nicht so wichtig. Ich möchte die Welt erkunden und viele neue Leute kennen lernen, bevor ich einen Gang zurückschalte und eine Familie gründe. Vielleicht lebe ich davor auch eine Weile im Ausland, um neue Erfahrungen zu sammeln. Ob ich studiere oder nicht, kann ich noch nicht sagen. Aber um einen guten Job zu bekommen wäre das wohl sinnvoll. Vielleicht kann man das auch mit einem Auslandsjahr verbinden. In meine Heimatstadt München will ich danach nicht mehr unbedingt. Die Leute sind da so unfreundlich. Aber in die Nähe von einer größeren Stadt zu ziehen, könnte ich mir schon gut vorstellen. Mein Leben muss kein Luxusleben sein. Hauptsache, ich bin glücklich bei dem, was ich tue.

Anne Kettner, 16 Jahre

Jascha Kammer, Toni Maier, Julius Löfflath, Fabian Zimmermann

twort Ein Gutes Leben

Er-Warten

Erwartungsvoll...
stand ich am Fenster. Starrte sehnsüchtig die Straße hinunter. Wann wird er endlich kommen? Kein Auto zu sehen. Zumindest nicht der Opel mit dem Schweizer Kennzeichen. Also nochmals ablenken. Nochmals drei Seiten lesen, nicht mehr und nicht weniger, aber dann... ganz sicher wird er dann kommen. Wieder ans Fenster, wieder ist er nicht zu sehen. Also nochmals auf 20 zählen, aber dann ... bestimmt! Die Zeit zog sich ins Unendliche, damals als ich als Kind auf meinen Onkel wartete.

Doch da, endlich sehe ich ihn. Wie er aussteigt. Wie er näher kommt, die große und schwere Tasche in der Hand. Ich ahne, nein, ich höre schon seine Stimme in mir. Seinen Schweizer Dialekt, seine Heiterkeit, seine Menschenfreundlichkeit, seine Offenheit, sein Ernstnehmen von uns Kindern, seine selbstverständliche Frömmigkeit. Und – nicht zu vergessen: die Schokolade! Ich ahne schon die Geste, mit der er sie aus der Tasche holen wird. Nicht nur eine Tafel, nein - der absolute Überfluss – viele.

In seiner Gegenwart war ich und meine Welt ein bisschen anders, verwandelt. Aber auch schon im Erwarten war ich ein Stück weit hinein genommen in dieses andere Sein. Es war schon ein Stück weit da – und es stand noch etwas aus...

In froher Erwartung...
sind sie, die zwei schwangeren Frauen. Wie könnte es auch anders sein? Denn: „In froher Erwartung" sind gemeinhin vor allem Schwangere bzw. sie sollen es gemäß dieser Umschreibung wohl sein. Für die eine trifft das „froh" wohl zu. Sie war eigentlich schon aus dem Alter heraus und jetzt sollte es doch noch wahr werden. Nun, ob für die andere das „froh" auch zutrifft – ich will es nicht ganz ausschließen! Wenngleich die Umstände ihrer Schwangerschaft nicht die einfachsten waren. Da galt es zunächst, mit einer ungeklärten Vaterschaft umzugehen, dann stand ein Umzug bevor und von Anfang an war absehbar, dass die Entbindungsstationen am neuen Ort gänzlich überfüllt sein werden.

Elisabeth und Maria. Beide erwarten sie ein Kind. Besondere Kinder. Nichtsdestotrotz werden sie sich, wie andere Mütter auch, auf das Kind und die Geburt vorbereiten. Allerdings ohne Geburtsvorbereitungskurs, ohne ausgiebiges Shopping. Aber dennoch vielleicht alles vorbereiten, was vorbereitet werden muss, sich bereit machen, innerlich und äußerlich.

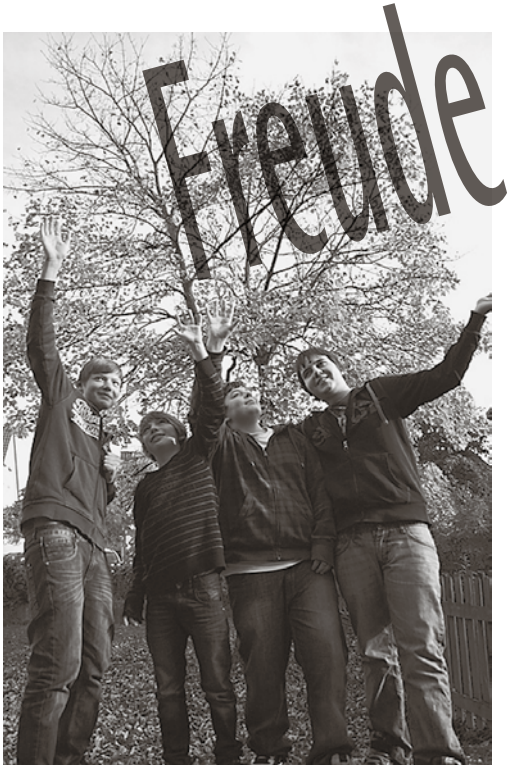
Sie warten nicht. Sie erwarten etwas, ihr Warten ist auf ein Ziel gerichtet: ein Kind! Was für ein Kind? Wie wird das Leben mit ihm sein? Werde ich ihm gewachsen sein? Das neue Leben ist schon deutlich spürbar, es zeichnet sich schon ab. Auch in der Schwangerschaft schwingt das neue Sein schon in das alte hinein, verwandelt es. Schwangere sind andere als zuvor. Doch das neue Menschenkind, mit allen Sinnen erfahrbar – das steht noch aus. Schon da und noch nicht...

Erwarten...
das „er" vor dem Warten ist für mich kostbar. Es macht den Unterschied. Da steckt mehr drin – eine gewisse Unruhe, eine Prise Sehnsucht, eine ganze Portion Vorfreude, diese gewisse Spannung. Hin- und hergerissen zu sein, ganz im Sinne physikalischer Wirklichkeit hin- und hergepolt: Wie wird es werden? Wird es so schön, wie ich es mir vorgestellt habe?

In welcher Erwartung...
sind wir, die wir auf Weihnachten zugehen? Was erwarten Sie, liebe LeserInnen, denn von Weihnachten? Dass es schön heimelig wird an Heiligabend, wenigstens ein bisschen heilig? Ein bisschen stille Nacht? Gehen Sie schwanger mit dem, was kommen soll? Erwarten Sie,

dass Gott zur Welt kommt – womöglich auch in Ihnen, bei Ihnen? Oder nehmen Sie sich lieber vor, dieses Jahr (mal wieder) die Erwartungen nicht so hoch zu stecken?

Mir geht es so, dass Weihnachten immer wieder die Einübung in diese Grundhaltung des Glaubens ist: Schon da – und noch nicht. Denn Weihnachten, damals wie heute: wie immer ist sie nicht so ganz perfekt, die Umgebung. Nicht so super der Zeitpunkt, wie immer einen Tick zu früh. Nicht hundert Prozent Romantik, nicht gar so fromm - aber – und das ist meine Erwartung und Hoffnung: heilig wie eh und je und anrührend im unerwarteten Augenblick! Dann, wenn z.B. der Augenblick – wie durch ein Wunder – mächtiger wird als der Blick in Vergangenheit und Zukunft. Wenn plötzlich nichts mehr zählt außer der Anwesenheit dieses einen Menschen, dessen Blick mich berührt, wenn nichts mehr zählt außer der Melodie, die in mir aufsteigt (was wär' Weihnachten ohne „ich steh an deiner Krippen hier"?), wenn mein Bedürfnis nach Perfektion mich loslässt und sein darf, was ist! Heilige Momente, heile Momente, ich bin hinein genommen in sein Licht – in aller Unfertigkeit. Doch genau da hinein will Gott geboren werden, so erzählt es die Weihnachtsgeschichte – menschlich, greifbar, spürbar.



Kevin Kaschel, Julian Engel, Vincent Gairing, Moritz Bastam

Und auch hier: es macht einen Unterschied, ob ich die Ankunft Gottes in meine Welt erwarte. Weil in meinem Erwarten das Erwartete schon da ist – ein Stück weit.

Und selbst wenn das Heil ankommt, ist es nicht die ganze Fülle, immer nur ein Funken vom großen Licht. Es ist noch mehr möglich – ich ahne es. Die Welt bleibt unerlöst, ich bin nicht ganz gelöst, erlöst – das Leben, es bleibt: fragmentarisch. Es steht eben noch was aus – was? Dafür haben wir viele Bilder: das himmlische Jerusalem, das Reich Gottes, die Auferstehung der Toten, die Fülle des Lebens, das Eingehen in Gott. Aber das sehen wir dann... Solange bleibt dies für mich eine Grundhaltung des Glaubens:

Erwartungsvoll...

den Blick nach oben gerichtet, die Hände leer und offen nach vorne hingestreckt – erfüllt und gleichzeitig noch unerfüllt. Schon da und noch nicht endgültig zur Welt gekommen.

Margund Ruoß

Ich kann es kaum erwarten

Erwartungen – schön und spannend, ob und wie sie sich erfüllen!

Erwartungen zu haben – das ist doch vermessen und oft enttäuschend!

Erwartungen? - An wen denn soll ich sie stellen?

Im letzten Jahr war mein Heiliger Abend gefüllt mit Erwartungen und mit großer Spannung: Der Krankenpflegeverein hat für eine Feier am Heiligen Abend seine Räume geöffnet. Eingeladen waren alle, die lieber mit anderen zusammen Weihnachten feiern wollten, als alleine zu bleiben. Ein paar Menschen sind dieser Einladung gefolgt. Mit welchen Erwartungen sie wohl gekommen sind? Welche Erwartungen hatten wohl all die Helfer und Mitwirkenden im Gepäck? Eine Erwartung kannte ich zu gut – die meines jugendlichen Sohnes, der mit von der Partie war: „Das wird sicher langweilig mit so vielen Erwachsenen."

Aber es kam anders! Die Geladenen kamen mit Erwartungen und setzten sie um:

Eine gemütliche Runde bei Tee und Gebäck – mmmh – die Sinne kamen auf ihre Kosten. Mitgebrachte Gedichte wurden aufgesagt, jeder gab etwas zum Besten – das Gedächtnis wurde ausgepackt. Als der Posaunenchor vor unserem Fenster nur für uns spielte, wurde kräftig mitgesungen – Stimme und Ohren und Herz waren auch dabei. Musik, Klavier, Flöte und Gesang entwickelten sich zu einem netten Wunschkonzert, das nur von gemütlichem Geplauder zu zweit immer wieder unterbrochen wurde. Ein selbstgemachtes Weihnachtslicht regte unsere Kreativität an, machte viel Spaß und erfüllte mit Stolz. Informationen zu den gesungenen Liedern – ein Mitbringsel eines Gastes – brachte Verstehen zum Erleben. Das gemeinsame Abendessen (er-)füllte den Bauch und machte bereit für die Lichter-Weihnachtsgeschichte.

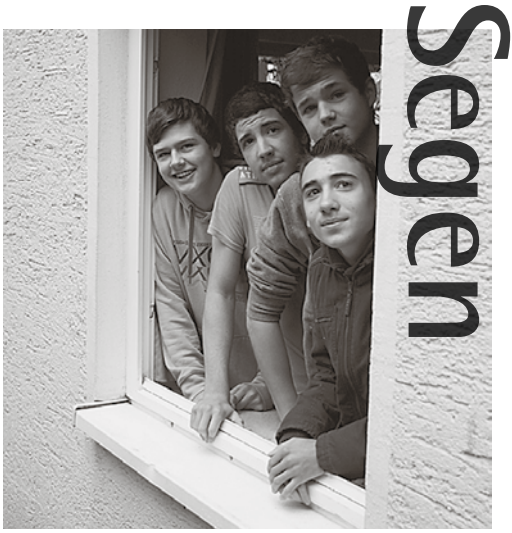
„Schade, dass es schon vorbei ist! - Das machen wir nächstes Jahr gleich wieder!" So viel zu nicht erfüllten Erwartungen. Auch dieses Jahr laden wir wieder ein zu einem Heiligen Abend voller Erwartungen – und dieses Mal sind unsere Erwartungen sicherlich gefüllt mit den Erinnerungen des letzten Jahres. Mal sehen, was sich dann tatsächlich ereignet.

Susanne Liebhart

Jenny Würschum, Bettina Maier, Thea Ludwig, Anne-Kathrin Deuschle

Ein Kind erwartet...

...uns!
Wieder feiern wir an Weihnachten, dass Jesus, der Sohn des Höchsten, als kleines Kind auf unsere Erde gekommen ist. Wir erwarten zurecht immer noch viel von seiner Ankunft bei uns und sehnen uns nach Erneuerung. Er soll hier alles besser machen.
Aber was erwartet er von uns?
In der Bibel können wir nachlesen, was der erwachsene Jesus zu den Menschen seiner Zeit gesprochen hat. Vielleicht gilt das auch noch für uns heute. Er möchte, dass wir in Beziehung zu ihm treten, ihm nachfolgen und den Willen Seines Vaters im Himmel tun.



Maximilian Hanninger, Alexander Bauer, Philipp Benner, Dennis Forkert

In Matthäus 22, 37–39 antwortet Jesus mit dem Doppelgebot der Liebe auf die Frage eines Menschen, der den Weg zum Leben sucht und wissen möchte, was das wichtigste Gebot sei.

Jesus Christus spricht „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Wir sind es gewohnt, unserem eigenen Willen zu gehorchen und uns nach unseren Bedürfnissen auszurichten. Sollen wir es wagen, uns auf Gottes Liebe und seine Botschaft einzulassen und Ihm mehr zuzutrauen? Wenn uns das immer wieder gelänge, würde sich unsere Welt wirklich verändern und wenn nicht göttlicher, so doch menschlicher werden. Was hindert uns daran?

Petra Maier

Brot für die Welt

Geschwister in der Welt

Die ganze Menschenfamilie braucht unsere Solidarität. Daran erinnert jedes Jahr die Spendenaktion von Brot für die Welt. Werden Sie Teil der hilfreichen Gemeinschaft und benutzen Sie den beiliegenden Überweisungsträger oder die Spendentüten, die Sie auch in vielen Gottesdiensten finden. Vielen Dank für Ihren geschwisterlichen Beistand.

Falls Ihrem Brücke-Exemplar kein Überweisungsträger beigelegt ist, hier noch einmal die Kontonummer der Kirchengemeinde 1880 004 bei der Volksbank Köngen, Bankleitzahl 612 901 20,
Stichwort: Brot für die Welt 2010.

Die letzte große Aufgabe

„Würden Sie bei Ihrem Besuch bitte vermeiden, sich als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Hospizgruppe vorzustellen?" So oder ähnlich lautete des öfteren eine Bitte der Angehörigen an mich, um den Ablauf meines ersten Besuches zu besprechen. „Ja, ich komme, weil ich Sie gern besuchen möchte, um Sie kennen zu lernen und wenn Sie möchten, in nächster Zeit öfters für Sie da zu sein. Ich würde mich freuen, wenn Sie mein Angebot annehmen könnten und ich Ihnen eine Hilfe sein kann." Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung. Wegbegleitung für die letzte große Aufgabe, die jeder zu bewältigen hat. Viele Ängste begleiten diesen Weg – Angst vor dem Tod, Angst vor den Schmerzen, Angst vor dem Alleinsein ... Die Erwartungen, die an mich gestellt werden sind vielschichtig: Miterleben dieser Ängste, wenn möglich darüber sprechen und sie zeitweise vergessen lassen können. Schweigende Nähe aushalten und merken, wann was gewünscht wird. Entlastung für die Angehörigen, sei es durch Nachtwachen oder tagsüber, um Besorgungen erledigen zu können oder einmal wieder Zeit mit der Familie oder Freunden zu haben. Aufmerksam zuhören, mitfühlen und zu verstehen suchen, wie schwer Abschied nehmen sein kann. Jede Begleitung hat ihre eigene Dynamik. So habe ich den Wunsch und die Bitte, dass mir jedes Mal aufs Neue die Fähigkeit geschenkt wird, darauf eingehen und begleiten zu können. Es ist immer eine Bereicherung für mich und lässt mich dankbar sein für jeden Tag, den ich erleben darf. Es bestärkt mich in unserer christlichen Hoffnung und Erwartung: Das Beste kommt noch! „Siehe, die Wohnung Gottes ist nun bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und Gott selbst wird bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen, und es wird keinen Tod und keine Trauer und kein Weinen und keinen Schmerz mehr geben. Denn die erste Welt mit ihrem ganzen Unheil ist für immer vergangen. Offenb. 21,3 u. 4 (NL).

Anita Simm

Nicolas Erbs, Florian Schweizer, Philipp Diessner, Julian Wiesner

Anna Lehmann, Lena Kurz, Katja Schwilk

Ein Dach über dem Kopf

Spaß

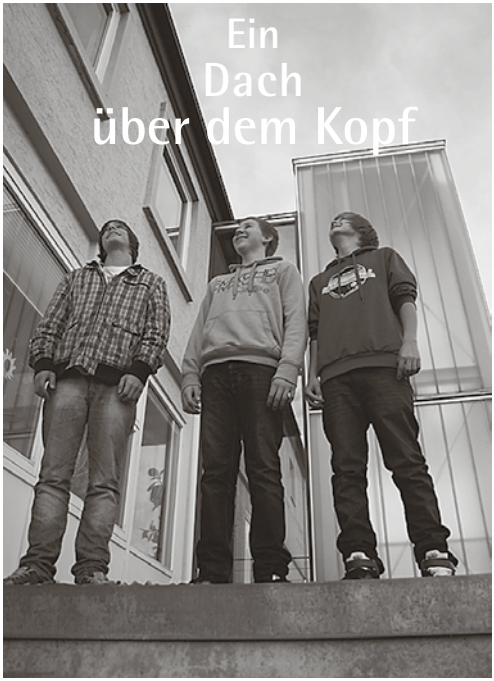
Freun

Gesundheit

„Wenn ich mal groß bin ...“

Erwartungen von Kindern, die den Hausackerkindergarten besuchen, gesammelt von Maria Mantsch.

Leon: Ich will Künstler werden, dann komme ich nicht so spät nach Hause. Dann verkaufe ich die Bilder. Mit dem Geld kaufe ich mir ein Haus. Da wohne ich mit meinem Bruder.
Nele: Das geht nicht, dann kriegst du keine Babys.
Leon: Dann wohne ich mit meiner Familie dort, mit Nele.
Nele: Ich mag auf einem Bauerhof arbeiten. Da kann man melken, die Tiere füttern, mit der Kutsche fahren, sich um die Kälbchen und Fohlen kümmern.
Melina und Sofie: Wenn ich groß bin, will ich im Krankenhaus arbeiten, weil man da die Menschen gesund machen kann.
Giuliano: Wichtig ist für mich, Fußball spielen zu können. Ich wäre auch gerne ein Zauberer, dann könnte ich zaubern.
Lara: Mir ist wichtig, dass ich eine Arbeit finde und Geld verdiene. Dann kann ich mir ein Haus kaufen.



Marvin Bik, Thomas Fallscheer, Lukas Rong

Josefine Nordmann, Vanessa Bik, Julia Zimmermann, Sarah Wolfer

dschaft

Infos zur Kirchenrenovierung

Ja, klappt es denn mit der Innenrenovierung im nächsten Jahr? Wir sind guter Dinge, auch wenn noch so manche Hürde zu nehmen ist. Die gute Nachricht: bisher sind wir im Zeitplan! Vom Denkmalamt haben wir Ende September die denkmalschutzrechtliche Genehmigung zur Innenrenovierung und Dachsanierung erhalten. Bei einem weiteren Ortstermin mit dem Denkmalamt konnten wir nochmals abklären, in welchem Rahmen die Maßnahmen stattfinden können. Auf dieser Basis werden nun die Tragwerksplaner Schilling+Kallenbach für das Dach und das Architekturbüro Kreuz+Kreuz für den Innenraum genauere Pläne und Kostenberechnungen erstellen. Besonders im Blick auf Heizungskonzeption, Elektroplanung und Restauration werden dazu im Kirchenbau erfahrene Ingenieurbüros herangezogen. Wenn der Umfang der einzelnen Maßnahmen abgesteckt ist, wird der Kirchengemeinderat im November entscheiden, in welchem Rahmen die Renovierung stattfinden kann. Dadurch, dass völlig unerwartet das Dach mit einem geschätzten Kostenaufwand von 140.000 € saniert werden muss, haben wir einen enormen Kostendruck. Und damit kommen wir zur nächsten großen Hürde: in der bisher vom Oberkirchenrat genehmigten Finanzierung ist das Dach noch nicht berücksichtigt. Es hängt davon ab, ob und wie bald wir die Genehmigung für die Gesamtmaßnahme, die sich nun vermutlich auf 700.000 € beläuft, vom Oberkirchenrat erhalten. Es bleibt auf jeden Fall spannend!

Da jetzt bereits zahlreiche Entscheidungen gefällt werden müssen, hat der Kirchengemeinderat einen Renovierungsausschuss (E. Lenk, D. Ludwig, A. Maier, G. Lamparter, I. Schulte-Günne, B. Schönhaar) einberufen.

Und für alle, die an der Renovierung interessiert sind: wir laden Sie heute schon zu einer Infoveranstaltung am Montag, den 17. Januar 2011 um 19.30 Uhr, in die Kirche ein. Wir hoffen, dass zu diesem Zeitpunkt genauere Pläne sowie die Finanzierung vorliegen.

Herzlichen Dank allen, die die Kirchenrenovierung mittragen, für alle kleinen und großen Spenden. Am 31.10.2010 betrug der Spendenstand 346.322 €.

Bernd Schönhaar

Nico Deuschle, Fabian Diener, Nico Müller, Nico Glück

Impressum

Redaktionsteam:
Wolfgang Hintz, Uwe Johannsen, Gottlieb Lamparter, Andreas Lorenz, Petra Maier, Margund Ruoß, Magdalene Schnabel, Michael Wulf, Ronny Fahrion.
Fotos: Oliver Roschkowski.
Herausgegeben wird die BRÜCKE von der Ev. Kirchengemeinde Köngen, Wolfgang Hintz.
Sie erscheint mit drei Ausgaben im Jahr.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.
Gestaltung: Andreas Korn, Bad Homburg.
Druck: Grafische Werkstädte der BruderhausDiakonie, Reutlingen.
Gedruckt auf Umweltpapier.

Worauf warten wir?

Worauf warten wir.
Jahr um Jahr.
Tag für Tag.
Heute. Jetzt.

Oder warten
wir auf nichts.

Kennen wir den
der kommen wird
oder den
der wiederkommt
oder den
der immer da war.

Oder wartet
er auf uns?

Armin Juhre